


 Karl Friedrich
 Voßels,
 geb. am 15. Nov. 1757.
 gest. am 28. Oct. 1814.

Literarisches **Notizenblatt,**

herausgegeben von Th. Hell.

92. Sonnabend, am 15. November 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Universal-Lexikon, herausgegeben von H. J. Pierer. Altenburg, Literatur-Comptoir.

Unter diesem Titel hat die Verlagshandlung des Encyclopädischen Wörterbuchs der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, bearbeitet von mehreren Gelehrten,

sich genöthigt gesehen, dieses höchst schätzbare Werk nicht nur künftig fortzusetzen, sondern auch eine zweite wohlfeilere Ausgabe desselben zugleich zu veranstalten, weil die Concurrnz mit andern ähnlichen und zum großen oder gar größten Theile aus ihm entlehnten Werken, so nachtheilig für dasselbe geworden ist, daß es bei seinem zwar verhältnißmäßig sehr geringen, aber in Vergleich gegen andere jener Unternehmungen, die es nicht verschmähten, dasselbe zum Grunde zu legen, doch höherem Preise ohne allzu bedeutenden Schaden nicht zu Ende gebracht werden konnte.

Wir hatten dieses schon seit einiger Zeit befürchtet, denn die Gelegenheit, welche dieses sorgfältig, reichhaltig und gründlich ausgearbeitete Werk für wohlfeile Buchmacherei darbot, war allzu lockend, und so bestehen denn auch $\frac{2}{3}$ Theile des Wiener Conversations-Lexikons aus buchstäblich diesem Werke entlehnten Artikeln, das Quedlinburg-Basse'sche hat fast die Hälfte, das Augsburg-Schlösser'sche aber fast $\frac{7}{8}$ wörtlich abgeschrieben, während eine Masse anderer die Piererische Encyclopädie ihrem Plane zum Grunde gelegt, und dieselbe mehr oder weniger exerpirt haben. Ja, es würde mit den meisten neuern Unternehmungen dieser Art sehr schlimm aussehen, wenn der wackere Pierer nicht im Hinterhalte stände, und glücklicherweise für sie ist derselbe schon bis zum Vorgeschnitten, so daß er noch lange erhalten kann.

Redlich und sorgsam begann die Verlagshandlung dieser Encyclopädie ihr Unternehmen, für einen damals, als es begann, sehr billigen Preis eine Fülle von Artikeln zu liefern, wie sie in solcher Reichhaltigkeit, Gedrängtheit, Zweckmäßigkeit keine andere ähnliche Unternehmung darbot, und schloß sonach ein Kapital von fast 30,000 Thln. an dieselbe zu, die noch erst wieder daraus zu erlangen sind. Da kommt auf einmal die Masse Nebenbuhler, die bei geringerer Mühe auch geringere Preise machen kann, vereitelt die Aussicht auf Gewinn gänzlich und droht sogar mit beträchtlichem Kapitalverlust, wenn man sich nicht sogleich zu Stellung billiger Preise entschließt.

Als Universal-Lexikon, und diesen Titel verdient es vor allen andern mit dem vollsten Rechte, werden also von der wohlfeilern Ausgabe nunmehr die ersten

20 Bände (A bis Sicilia), nicht wie bisher resp. 40 Thlr. und 53 Thlr. 8 gl., sondern bloß resp. 16 Thlr. und 20 Thlr. kosten. Ein Preis, der wirklich beispiellos zu nennen ist, jeder der nächst folgenden 5 Bände, womit man das Ganze in anderthalb Jahren zu beenden hofft, wird nur 1 Thlr. 12 gl. und resp. 2 Thlr. kosten. Auch soll den Minderbemittelten die Anschaffung durch eine Ausgabe in Hefen erleichtert werden, die mit dem letzten Bande die Hauptherausgabe schließen, und wobei jedes Heft von 6 Bogen nur resp. 3 und 4 Groschen kosten wird. Auch den frühern Subscribenten kommen, wie billig, für die Fortsetzung bedeutende Vortheile zu Gute.

Unter solchen Umständen werden Lektüre sich gewiß nicht beschweren, das größere Publikum aber mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, auf rechtlchem Wege sich ein so vollständiges und in keinem Falle ohne Bescheid lassendes Werk anzuschaffen, dessen Beendigung so nahe steht und welches daher auch mit der möglichsten Schnelligkeit das Bedürfnis befriedigen kann.

Seit unserer letzten Anzeige in diesen Blättern sind nämlich davon der XXIste und die erste Abth. des XXIIsten Bandes erschienen, und es ist von Starba bis auf Südamerikanischer Revolutionkrieg fortgesetzt, damit aber die Aussicht eröffnet worden, daß nur noch wenige Bände zu dessen Vollendung nöthig seyn werden.

Nicht brauchen wir zu wiederholen, welche Fülle von Artikeln auch in diesen Bänden enthalten ist. Es wird einmal Staunen erregen, wie groß die Zahl derselben im ganzen Werke gefunden werden wird, und was die Gründlichkeit und zweckmäßige Ausführlichkeit derselben betrifft, so kann es ebenfalls mit jedem andern rühmlich in die Schranken treten. Selbst das Aeußere an Güte des Papiers und Lesbarkeit des Drucks hat bis hieher eher zu als abgenommen. Möge daher der Nachschrei der Verlagshandlung nicht überhört und ihr vom deutschen Publikum durch die regste Theilnahme der Dank gebracht werden, den sie für ihre uneigennütigen Bemühungen so sehr verdient.

Reise zwischen Süd- und Nord-Amerika.
 Ein Skizzenbuch auf der See von E. A. Gosselmann. Aus dem Schwedischen übersetzt von Karl Lappe. Rostock, Deberg und Comp. 1834. 8. XXXII. u. 376 Seiten.

Scherzend hat man vom Abte Bogler erzählt, daß, wenn er mit seiner gewaltigen Virtuosität die Schild-

erung eines Gewitters auf der Orgel in der Domkirche spielte, in den Wohnungen umher den erschrockenen Hausfrauen eben so plötzlich der Rahm in den Milchtöpfen in Gährung geriet oder zusammenlief, als ob ein wirkliches schweres Gewitter am Himmel gestanden hätte. In gleicher Weise könnte man behaupten, daß, wenn man dieses Buch ununterbrochen fort und mit Aufmerksamkeit lese, man die Seefrankheit davon bekomme, denn es stellt das Leben und Verfehr auf einem Schiffe in offener See so lebhaft und mit so charakteristischen Schiffsdrücken dar, daß trotz des guten Druckes und schönen Papiers, dem Leser manchmal die Augen vergehen, weil er wirklich in einem solchen Fahrzeuge auf den bewegten Wellen zu schwanken glaubt. Gewiß kein kleines Lob für das lebendig, wahr, charakteristisch und eben darum anziehend geschriebene Buch selbst, das dem Binnenländer Zustände schildert, die ihm gänzlich fremd und deshalb um so interessanter sind. Zu den Seeromanen, wie sie uns die Engländer und neuerdings die Franzosen gegeben haben, kann zwar das Buch nicht gezählt werden, denn es enthält keine Ingedienzien dieser Art, aber vielleicht ist es deshalb nur um so anziehender, weil die Wahrheit des Geschilderten überall um so lebendiger hervortritt. Der Verf. hat auch dafür gesorgt, daß, da seine Reise mit einem Kaufarthenschiffe und im Frieden statt fand, auch die zweite Seite der Schiffsfahrt, das Leben und Treiben auf einem Kriegsschiffe und im Kriege selbst, nicht unberührt bleibe, und daher eine Erzählung mit eingeschlochten, welche uns auf einen stiegenden Schooner führt und mit ihm mancherlei Abenteuer bestehen läßt. So gewinnt das Ganze an Abwechslung und die Zeit, während welcher unsere Passagiere in die Kajüten verbannt waren und die Nachwehen des stürmischen Wetters aushalten hatten, wird für sie und durch sie recht lehrreich benutzt.

Die Reise fängt übrigens zwischen Jamaika und der amerikanischen Küste an und setzt sich bis nach New-York fort, wo wir den größten Theil der uns vertraut gewordenen Mitreisenden endlich im Trocknen untergebracht finden. Alles dieses leitet der Verf. mit einem recht passenden Vorworte ein, in welchem er über diese Art von Mittheilungen vieles Zweckmäßige sagt. Freilich verspricht er uns armen „Landratten“ darin, keiner Schiffsdrücke sich zu bedienen, die allzu sehr nach der See röchen, aber es war ihm der Natur der Sache nach unmöglich, dies zu halten, und der sehr brave und gewandte Uebersetzer, Herr Karl Lappe, muß zugleich selbst ein guter Seemann, oder wenigstens viel zur See gewesen seyn, daß er für die schwedischen technischen Bezeichnungen so passende und so viele deutsche gefunden hat. Als Beweis davon und um unsern Lesern schon ein wenig den Seewind unter die Nase gehen zu lassen, schreiben wir folgende Stelle S. 289. ab. „Der Kapertkapitain ließ sie jedoch nicht lange in dieser Ungewißheit; denn da nun das Schiff so nahe gekommen war, daß es schon anfing, ihm den Wind zu benehmen, sagte er seinen Leuten zu, klar zu seyn; und als eben die Fregatte, mit dem Jagerbaum über dem Hackbret des Schooners, Steuerbord hingierte, um ihm die breite Seite zu geben, gingen Toppsegel, Breitfock und Flagge auf einmal nieder, als Zeichen der Untereifung. Zu gleicher Zeit wurde das Ruder Steuerbord an Bord gelegt und auf die große Schoote angehaalt, so daß der Schooner basting auf in den Wind schoß vor Backbords Halsen, während dessen die Fregatte mit unverminderter Fahrt bei ihm vorbeisog, so daß das Spritzwasser von seinem Bug über das Halbdeck des Kapers säubte. Anstatt ihm die glatte Lage zu geben, hörte man von der Fregatte bloß die Befehle,

das Voringboot klar zu machen, begleitet von den successiven Commandorufen zur Verminderung der Segel. Die Fregatte hatte kaum den Schooner passirt, als man hier am Bord auch schon wiederholte Befehle hörte, aber nicht, die Segel zu vermindern, sondern zu vermehren, und in einigen Augenblicken hatte unser Schooner seine Stagfock gehißt, die Gaffelfock ausgehaalt und den großen Hals fallen lassen, so daß er bald volle Fahrt bei dem Winde vor seinen vier großen Untersegeln machte.“

Und somit Glück auf die Reise!

Eh. Hell.

Der jüdische Gil Blas. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von einem Unbefangenen. Leipzig, bei August Robert Frieße. 1834. XVI. u. 176 S. 8.

„Ein jüdisches Familiengemälde“ schreibt der Un- genannte in einem Vorworte an die jüdischen Leser, „hat meines Wissens noch Niemand zum Gegenstande seiner Zeichnung gemacht“, denn „in allen bisher gedruckten Schauspielen und Romanen war der Jude immer nur im Conflict mit seiner christlichen Umgebung erschienen. Die politischen, religiösen und häuslichen Verhältnisse des Israeliten so umfassend zu schildern, als es der ungrenzte Raum der Romansform gestattet, war daher die Aufgabe, welche der Herausgeber dieser Schrift sich gesetzt, und in so fern glaubt derselbe sich auch jenem Theile der christlichen Leser nicht unangenehm empfohlen zu haben, welche durch die ewigen Wiederholungen des Themas von den schönen Judentöchtern, ihren christlichen empfindsamen Freiern und jenen, die Wünsche dieser zärtlichen Paare boshaft vernichtenden, garstigen, bärtigen, altgläubigen Schinken scheuenden, beim Gotte Abraham's schwörenden, übrigens mit Gold und Schätzen reich belasteten Vätern der hyper-sentimentalen Zionsblumen, nach einem Buche verlangen mögen, dessen romanhafte Ingedienzien nicht die Hauptsubstanz bilden, und worin die nach dem Beispiele des persischen und russischen Gil Blas eingestreuten Anmerkungen errathen lassen, von welchem Gesichtspunkte aus der Herausgeber des jüdischen Gil Blas diesen gern betrachtet und beurtheilt haben möchte“. Dieser Gesichtspunkt ist nun, wie aus dem Angeführten deutlich hervorgeht, der, daß unser Gil Blas, wie dessen ältere Brüder, der persische und russische, das Leben des Volkes, dem er angehört, mit dessen ganzen Eigenthümlichkeiten in sein Leben verweben und die Bilder aus jenem wie aus diesem gleich denen der *laterna magica* an dem Auge des Lesers vorüberführen will. Sein Verfahren ist demnach zuerst didaktisch, und dem einer *Judaodicee* gleich, indem er eine Menge Meinungen und Urtheile der Christen gegen die Juden theils als lächerlich darstellt, theils gänzlich vernichtet, theils auf das Gründlichste berichtigt, und in sofern macht er sich für unsere, die Emancipation der Juden behandelnde Zeit, ziemlich wichtig; sein Verfahren ist aber auch polemisch-satyrisch gegen das Judenthum, indem er nicht ohne Vergnügen diese und jene Lächerlichkeit im Rituale des Judenthums geißelt, nicht ohne Schadenfreude von dem jüdischen Gelehrtenwesen oder vielmehr ungelehrten Unwesen, von den Talmudisten, deren Kloßfächerereien, den Barockheiten der Rabbinen und mehrem Aehnlichen spricht. Ueberhaupt neigt sich unser Gil Blas dahin, den Rosarium für gänzlich antiquirt, für eine unnütze Ruine des Alterthums zu erachten, an deren Verbesserlichkeit zu einem mo-

bernen wohnlosen Gebäude kein Vernünftiger denken sollte. Ohne uns in eine Kritik dieser Ansicht, die um desto mehr Gewicht hier zu haben scheint, je mehr es ausgemacht ist, daß sie von einem Juden selbst herrührt, einzulassen, ohne dagegen anzuführen, daß der Juidismus, in seiner richtigen, von allem Unwesentlichen abstrahirenden Auffassung, seine Mission noch nicht erfüllt habe, wollen wir uns nur dagegen aufgelehnt haben, daß dem Juidismus alle Verbesserlichkeit, oder vielmehr alle Zurückführung auf seine reinen Principien; alle Restauration, Integration und Aufstellung in seiner Achtung und Ehrfurcht gebietenden Würde abgesprochen werden soll. Hat unser Gil Blas den Juidismus nie mit den Augen eines Maimonides betrachtet und dabei überlegt, wie anders der Juidismus erscheinen würde, wäre man auf den Wegen dieses Weisen vorwärts geschritten. Man soll an nichts verzweifeln, besonders wo noch Grund zu guter Zuversicht vorhanden ist. Und hat nicht auch unsere Zeit noch Männer unter den Juden, die sich begeistert fühlen, ihre Religionen von allen Schlacken zu befreien und einem Maimonides nachzueifern? Doch kehren wir zu unserm Buche zurück! Es zerfällt in 18 Capitel, welche zusammen eine biographische Bildergalerie ausmachen, bei der es an angenehmer Abwechslung keinesweges manckelt und dem Unterhaltungsfüchtigen eben so viel Befriedigung gewährt wird, als dem Belehrung und satyrische Belustigung Suchenden. — Schließlich aus dem Ganzen, das uns sich selbst genug zu loben scheint und unserer weiterer Empfehlung kaum bedarf, die Bemerkung: Der Verf. hat die hervorstechendsten Anlagen zur Charakterisirung eines Volkes, seiner Sitten und Gebräuche, seiner häuslichen, politischen und religiösen Ansichten, verbindet damit die angemessene Dosis von Humor und Witz, so wie Satyre und Sarkasmus, hat dabei eine leichte romantische Einkleidung in seiner Gewalt und krönt dieses Alles durch gediegene Kenntnisse, umfangreiche Belesenheit und reiche Lebenserfahrungen, so wie durch Fleiß und Sorgfalt in der Darstellung. — Druck und Papier sind gut.

Ed. Bönecke.

A n k ü n d i g u n g e n .

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

J. B. Rousseau's

R u n s t s t u d i e n .

8. 1 Thlr. 20 Gr. oder 3 Fl. 18 Kr.

Eine Reihe von ästhetischen und kritischen Abhandlungen und Vorlesungen, die sich zum Theil schon vereinzelt des allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatten. Sie sind überschrieben: 1. Ueber Wesen und Form der didaktischen Poesie, mit Beziehung auf Schiller's Glocke. 2. Paganini zu Frankfurt a. M. 3. Ueber die Gedichte Königs Ludwig von Baiern. 4. Schiller's Mädchen aus der Fremde. Eine Deutung. 5. Ueber den Begriff einer dramatischen Nationalpoesie. 6. Das neue Schauspielhaus zu Aachen. 7. Welches ist das älteste deutsche Nationaldrama? 8. Ueber satyrische Poesie. 9. Zur Würdigung H. Heine's. 10. Aendeurungen zur Beurtheilung einiger der bekanntesten Opern, Operetten, Singspiele und Oratorien (im Ganzen 70), vorzüglich in literarischer Hinsicht.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In der Otto Wigand'schen Verlag-Expedition in Leipzig ist erschienen und zu haben:

Leben und Treiben

der feinen Welt.

Von

A. Glasbrenner.

8. 1834. nett broschirt 1 Thlr.

Inhalt: Das Schmuckkästchen. — Der fatale Frack. — Der glückliche Abend. — Der Wagen als Verräther. — Das seltsame Mädchen. — Abenteuer des Journalisten Brennglas. — Alphons und Florentine. — Der Unterricht in der Residenz. — Der unschuldige Verräther. — Die glückliche Brünnetta. — Der goldene Morgen. — Das Reitpferd und die Enveloppe. — Schwessterrrede. — Sack und Menschen. —

Die 19 Häuser. — Uhren und Frauen. — Scenen aus dem Thierreiche. — Hüte und Männer. — Die 33 Nisse aus der Theaterwelt. — Die Interpunktionen des Lebens. — Der neue Capitain.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Der gesammten Geschäfts- und Lesewelt kann

Heinsius Wörterbuch der deutschen Sprache mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung.

4 Bände. gr. 8. Hannover bei Hahn,

als ein unentbehrliches Hilfsmittel beim Studium der deutschen Sprache, bei der Lectüre belletristischer und wissenschaftlicher Werke, als Rathgeber bei allen schriftlichen Arbeiten und zugleich als Verdeutschungs- und Sacherklärung-Wörterbuch um so mehr empfohlen werden, da dieses geschätzte Werk nicht nur ganz vollständig, sondern auch verhältnißmäßig so höchst billig ist, daß der Bogen in groß Lexikon Octav nur circa 7 Pf. — also das Ganze, 353 Bogen stark, 10 Thlr. auf Druckpapier (und 13 Thlr. 8 Gr. auf Schreibpapier) kostet.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei J. L. Schrag in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Wurm, Eb., Commentar zu Göthe's west-östlichem Divan, bestehend in Materialien und Originalien zum Verständnisse desselben. 8. 1834. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 Fl.

Der Verf. geht in der Vorrede mit Recht von dem Gedanken aus, daß Göthe's west-östlicher Divan bei der orientalischen Färbung, welche die in demselben niedergelegten Gedanken und Lebensbilder haben, für Jeden, der nicht innig vertraut ist mit dem Geiste, den Sitten, die Geschichte und der poetischen Anschauungsweise des Orients, das Bedürfnis eines historischen Commentars fühlbar mache. Ohne sich daher auf symbolisirende und ästhetisirende Erörterungen einzulassen, folgt der Verf. ganz einfach dem Texte des Dichters, und fügt zu den der Erklärung

bedürftigen Stellen diejenigen historischen Nachweisungen, welche das Verständniß derselben auf eine zweckmäßige und lehrreiche Weise zu eröffnen geeignet sind. Die besten und ausführlichsten Werke über den Orient (auch manche erst nach Goethe's Divan erschienen), sind fleißig und gewissenhaft benützt, und namentlich die persönlichen Verhältnisse der orient. Dichter, der Inhalt der vorzüglichsten ihrer Gedichte, die Mythen und Legenden ihres Vaterlandes gehörig berücksichtigt; auch aus den dem Deutschen, besonders durch J. v. Hammer eröffneten Schätzen für manches Bild und manche Wendung des westlichen Dichters Parallelen angeführt, welche beweisen, wie sehr Goethe sich den orientalischen Geist anzueignen verstanden habe. Die Quellen, aus welchen der Verf. schöpft, sind allemal sorgfältig angegeben, und wenn auch Orientalisten vom Fach noch manche einzelne Notiz dem hier zusammengestellten nachzutragen sehn sollten, so wird doch kaum im Divan eine versteckte Beziehung zu finden seyn, welche nicht hier im Allgemeinen ihre Aufhellung erhielt. Freunde des Dichters werden daher dieses Buch mit Dank und Freude benützen.

(Gerärdorf's Rev. d. Lit. I. Bds. 9. Heft, S. 600.)

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

LUSTSPIELE

oder

dramatischer Almanach

für das Jahr 1835.

Von

F. A. von Kurländer.

25r Jahrgang.

Mit 6 colorirten Kupfern. elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Inhalt: Hans als Schildwache, Lustspiel in 1 Akt. — Die Altistin, Lustsp. in 2 Akten. — Zufall und List, Lustspiel in 2 Akten. — Haushaltung einer Dichterin, Lustsp. in 1 Akt.

Diese freundliche dramatische Gabe, welche dies Mal ihr fünf und zwanzigjähriges Jubelfest hält, und die so viele Freunde zählt, empfiehlt sich von Neuem durch ihren erheiternden Inhalt, welcher sich besonders zur Darstellung auf Privatbühnen, auf die besondere Rücksicht genommen ist, eignet.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

So eben wurde fertig und versandt:

E. G. Lichtenberg's

Ideen, Einfälle und Maximen.

Nebst dessen Charakteristik. Ausgewählt und herausgegeben von G. Jördens. 2 Bde. 3te und wohlfeilste Ausgabe in Taschenformat. broch. 21 Gr.

Der Kreuzzug nach Griechenland,

von K. Reinhardt. 1r Bd.: die Elfen. 2r Bd.: die Tempelritter. Neue wohlfeilste Ausgabe in 12. broch. 1 Thlr.

Die heldenmüthige Tochter.

Aus dem Franz. von Halem. Neue wohlfeilste Ausgabe in 12. broch. 10 Gr.

Schreckenstage der Elmira Hetikom,

einer jungen Griechin aus Jassy. SchauderGeschichte aus dem griech. Freiheitskriege. Aus dem Engl. von

Druckfehler. In Nr. 82. Seite 326, Spalte 1, Zeile 6 v. o. ist zu lesen:

„Die in übermäßige Quarte und kleine Quinte getheilte Octave.“

E. M. Ritter. Neue wohlfeilste Ausgabe. 12. broch. 12 Gr.

Letztere drei Schriften bilden den 13 — 16ten Band der Wohlfeilsten Bibliothek von Unterhaltungsschriften.

Pränum. Preis für allemal 4 folgende Bändchen 1 Thlr. 12 Gr.

Ernst Klein's literarisches Compt. in Leipzig.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei herannahendem Weihnachtsfeste erlaube ich mir auf folgendes in meinem Verlage erschienenenes Werkchen aufmerksam zu machen und es zur Ueberreichung an die Jugend bei so passender Gelegenheit zu empfehlen:

Pellico, S., v. Saluzzo, die Pflichten des Menschen. Guter Rath an einen Jüngling. Aus dem Italienischen von *r. Mit dem Bildnisse des Dichters. 8. Brosch. 15 Gr.

Zur Bekräftigung meiner Empfehlung füge ich noch die Aussprüche mehrerer kritischer Blätter bei, welche dieses Buch beleuchten und seinen Werth hervorheben.

Lit. Notizenblatt Nr. 79., v. 1. Octbr. 1834. (Beilage zur Abendz.)

— — Diese Theorie ist so einfach und verständlich vorgetragen und ist so durchdrungen von der eignen edlen Gemüthart, die das an sich selbst erfährt und übt, was sie hier vorschreibt und wozu sie hier ermahnt, daß diese Lehren den Eindruck auf jugendlich empfängliche Herzen nicht verfehlen und in ihrer Einfachheit und Klarheit, Innigkeit und Anspruchslosigkeit zum Führer auf der ganzen Lebensbahn dienen können &c. &c.

Gesellschafter Nr. 106.; v. 4. Juli 1834.

Hier ist ein Taschenbüchlein für die Jugend, das sie jedem andern vorziehen sollte, wenn sie in dem Labyrinth des Lebens einem sichern, freundlichen Führer und Warner sich anvertrauen will.

Literaturblatt für Damen Nr. 49., October 1834. (Beil. z. Berl. Modenspiegel.)

— — Jeder, der einem jungen Manne von Fassungskraft und gutem Willen Pellico's Büchlein empfiehlt oder in die Hand gibt, befolgt seinerseits eine wahre Pflicht; denn die von dem edlen Grafen ausgesprochenen Grundsätze und Lehren können Jedermann, und vorzugweise einem Jünglinge, für das ganze Leben als Wegweiser und Norm dienen &c.

Ferner spricht sich des Schullehrervereins der Ephorie Leipzig Deputation zur Erforschung der Empfehlung werthester Jugendschriften unserer Zeit, folgendermaßen öffentlich über dieses Werkchen aus:

— — Wir wünschen, daß sie (Verfasser und Uebersetzer) den Lohn und Segen ihres Nachdenkens und edlen Absicht darin finden mögen, daß recht viele Aeltern diese kleine Schrift ihren, für das öffentliche, gesellschaftliche Staats-, Bürger- und Familienleben reisenden Söhnen bei dem Austritt aus der Schule als einen sichern Wegweiser mitgeben mögen &c. &c.

Leipzig, im October 1834.

Ernst Fleischer.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)